Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 229. Dienstag, den 2. October. 1883.

Die europäische Lage.

Trotz der Versicherungen friedlicher Absichten, welche unablässig in Europa ausgetauscht werden, zieht ein Gefühl der Unsicherheit durch den Welttheil: ist doch der mitteleuropäische Friedensbund, welcher sich um das deutsche Reich sammelt, selbst eine Maßregel der Abwehr, die eben darum die Anerkennung einer Gefahr in sich birgt. Im Westen und im Osten Europas sind Ansätze zu Verwickelungen zwischen Großmächten neuerdings hervorgetreten: dort der Conflict Frankreichs mit China, welcher, wenn er zum offenen Kriege führt, nach der Versicherung englischer Stimmen Großbritannien zum Einschreiten nöthigen würde; im Osten aber die Vorgänge auf der Balkan-Halbinsel: die Anzeichen innerer Gährung und internationaler Zettelungen in Bulgarien und Serbien, womit mißtrauische Beobachter die Familienverbindung eines serbischen Prätendenten und des Fürsten von Montenegro, sogar die Unruhen unter der slawischen Bevölkerung Ungarns in Zusammenhang bringen. Also zwei Keime der Friedensstörung, ohne daß derjenigen Gefahr einer solchen noch besonders gedacht wäre, welche seit 12 Jahren in dem Verlangen eines Theiles des französischen Volkes nach der „Revanche“ an Deutschland liegt.

Die heutige Generation, der das stolze, aber unruhige Geschick zugefallen ist, große Umwälzungen sich vollziehen zu sehen und unter den Nachwirkungen derselben zu leben, hat einigermaßen die Seelenstimmung derjenigen Menschen angenommen, welche das tägliche Dasein im Schatten einer drohenden Elementargewalt hinbringen: der Anwohner eines Vulkans, welcher einst ganze Städte zerstört hat und dies – wer weiß, wann? vielleicht morgen, vielleicht in hundert Jahren — wiederholen kann, oder der Fischer auf einer Insel, an welcher das Meer unablässig nagt und von der es zuweilen eine ganze Ortschaft plötzlich abgerissen hat. Wer nicht unter solchen Lebensverhältnissen aufgewachsen ist, begreift nicht, wie die Menschen dort von den nämlichen kleinen Sorgen und Hoffnungen bewegt werden, wie anderwärts, ohne an die große Frage ihrer Existenz viel zu denken. So auch würde die Generation der zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre unseres Jahrhunderts kaum verstehen, wie eine gegen die damalige Zeit so unendlich gesteigerte und complicirte Thätigkeit in allen Beschäftigungen des Friedens möglich ist bei so geringer Sicherheit des letzteren, wie sie in unserer Zeit nur besteht, unter beständigen Erörterungen der Kriegsfrage.

Gleichwohl hat das heutige Geschlecht sich daran gewöhnen müssen; und wenn eine Prüfung der Aussichten, welche die internationale Lage jeweilig darbietet, zu dem Ergebniß gelangt, ernste Besorgniß erscheine nicht begründet, so wird es immer mit dem Vorbehalt geschehen, daß allerdings Pulver und Feuer in der heutigen Welt beständig sich in beunruhigender Nähe befinden. So kann auch in diesem Augenblicke das Vorhandensein schwer zu versöhnender Gegensätze und bedrohlicher Bestrebungen nicht geleugnet werden; aber die Hoffnung scheint begründet, daß die dadurch erzeugte Unruhe in Europa **nicht** auf **nahe** schwere Verwickelungen hindeute.

So ernst der Ton war, welcher in England bei der Erörterung der Eventualität eines Krieges Frankreichs und Chinas gegen die erstere Macht jüngst angeschlagen wurde, so dürfte doch den Engländern, ungeachtet der schweren Schädigung, welche ihrem Handel durch einen solchen Krieg drohen würde, nichts Anderes übrig bleiben, als Neutralität und das Bemühen, so rasch wie möglich China zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Die Furcht vor der Eroberung Londons durch die Franzosen würde die Engländer allerdings, falls die Verhandlungen Frankreichs mit China endgiltig scheitern sollten, nicht von dem Versuche abhalten, gegen einen Angriff auf China ihr Veto einzulegen. Aber man zieht, wenn nicht die nationale Ehre oder Leidenschaft im Spiele ist — und hier handelt es sich ja lediglich um materielle, um Handels-Interessen — sich nicht einen größeren Nachtheil zu, um einen kleineren zu verhüten. Wie erheblich auch der Schaden sich gestalten kann, der den englischen Handel durch einen etwaigen französisch-chinesischen Krieg treffen würde, unvergleichlich größer müßte er doch offenbar werden, wenn England selbst in diesen Krieg hineingezogen würde und seine Handelsschiffe auf allen Meeren die französische Kriegsflagge zu fürchten hätten. Von dieser Seite sind schwerlich, auch wenn der französisch-chinesische Conflict sich verschärfen sollte, Verwickelungen in Europa zu berichten.

Unsicherer steht es offenbar auf der Balkan-Halbinsel. Die Bedeutung daselbst hervortretender Anzeichen einheimischer Intriguen und ausländischer Unruhestiftung richtig abzuschätzen, ist stets sehr schwer, da es dort an beiden nur selten fehlt, aber das eine Mal dieselben Bemühungen unschädlich verpuffen, welche ein anderes Mal der Anfang eines europäischen Krieges sind; Signalschüsse und Feuerwerksspielereien haben zuweilen den nämlichen Knall. Was sich jüngst in Bulgarien vollzogen hat, verdient unbedingt ernste Aufmerksamkeit. Die erfolgreiche Beeinflussung der Wahlen in Serbien im Sinne des Widerstandes gegen die Politik der Anlehnung an Oesterreich, welche König Milan innehält, entspricht den Bestrebungen, welche die beiden russischen Generale als bulgarische Minister verfolgten, und sie paßte zu der Verschwägerung des serbischen Prätendenten mit der von jeher unter russischem Schutz und Befehl stehenden montenegrinischen Fürstenfamilie. Wenn alle diese Symptome, sammt der Unruhe unter den Südslawen Oesterreichs, nicht auf eine Absicht hindeuten, in naher Zukunft die russische Lösung der „Balkan-Frage“ da aufzunehmen, wo der Vertrag von Berlin sie unterbrach, so sehen sie doch ganz darnach aus.

Aber in Rußland, dessen Verfassung ganz autokratisch ist, giebt es bekanntlich trotzdem nicht selten eine officielle und eine nicht-officielle Orientpolitik; es fehlt nicht an Verbindungen zwischen Denen, welche die eine, und Denen, welche die andere machen; aber wenn die officielle Politik daher unter günstigen Umständen leicht ein von der nicht officiellen begonnenes Unternehmen übernimmt und zu Ende führt, so wird die letztere doch eben so leicht von der ersteren desavouirt, sofern die europäischen Verhältnisse dies rathsam erscheinen lassen. Wir möchten die letztere, friedliche Eventualität gegenwärtig für die wahrscheinlichere halten gegenüber den Vorbereitungen, welche die Panslawisten auf der Balkan-Halbinsel für den Winter oder das Frühjahr vielleicht getroffen hatten. Der Vertrag von Berlin bedeutete für die kleinen Staaten, welche dadurch mehr oder weniger vollständig von türkischer Herrschaft oder Oberhoheit befreit wurden, daß sie zunächst zur Lösung der orientalischen Frage das Ihrige durch friedliche Entwickelung ihrer inneren Verhältnisse thun sollen. Eine Unterbrechung dieser Entwickelung durch den Versuch, dort neue Territorial-Veränderungen herbeizuführen, wäre durch nichts zu entschuldigen: der „unaussprechliche Türke“ thut gegenwärtig Niemandem etwas zu leide. Während daher schwerlich irgendwo Sympathie für eine Friedensstörung in Südosten zu finden wäre, würde dieselbe Oesterreich-Ungarn in seinem innersten Bestande bedrohen, daher dieses unvermeidlicher Weise zum Einschreiten zwingen — und hinter ihm steht das deutsche Reich. Das ist eine völlig andere Lage, als zu der Zeit, da in Serbien der nicht officielle Krieg begonnen wurde, der nachher in den officiellen russisch-türkischen Krieg überging: die Leiter des russischen Reiches dürften es daher schon Angesichts der in Rumänien Bulgarien und Serbien den panslawistischen Intriguen entgegentretenden Hindernisse gerathen finden, fernere nicht-officielle Unternehmungen zu verhindern, deren Erbschaft später officiell zu übernehmen doch unmöglich wäre.

Diese Unmöglichkeit kann bei kühler Betrachtung russischen Staatsmännern auch nicht darum zu verschwinden scheinen, weil es in Frankreich Leute giebt, welche beständig von einem französisch-russischen Bündniß träumen; einem solchen steht jetzt, wie bisher schon immer, das innere Hinderniß entgegen, daß bei einer solchen Allianz sowohl Frankreich, als Rußland ein eigenes Ziel haben würde, dessen Verfolgung keinem der beiden Allirten gestatten würde, dem andern wesentliche Hilfe zu leisten — so daß die Allianz für beide Theile werthlos wäre. So weit die europäische Lage sich in diesem Augenblicke beurtheilen läßt, darf man annehmen, daß die Aussichtslosigkeit kriegerischer Unternehmungen die Wahrung des Friedens bewirken wird.

Tagesschau.

Thorn, den 1. October 1883.

Am Sonnabend hat der **Kaiser** in Begleitung der kronprinzlichen Familie Wiesbaden verlassen und mittelst Extrazuges um 10 Uhr seine Reise nach Baden-Baden angetreten. Auf der Reise dorthin traf derselbe mit der kronprinzlichen Familie Vormittags 11 Uhr 25 Minuten in Darmstadt ein, verweilte dort zum Besuch beim Großherzoge von Hessen ca 1½ Stunde und fuhr hierauf Nachmittags 1 Uhr, ebenfalls mittelst Extrazuges, nach Baden-Baden weiter, wo die Ankunft um 3 Uhr 50 Minuten erfolgte. Während der Dauer des Aufenthaltes in Baden werden die Majestäten, wie auch schon in früheren Jahren still und zurückgezogen nur ihrer Erholung leben und dürfte der Kaiser erst in der zweiten Hälfte des October von dort nach Berlin zurückkehren, während die Kaiserin sich von Baden aus erst noch auf mehrere Wochen wieder nach Koblenz begiebt. — Gestern wurde, wie schon erwähnt, in Baden-Baden im engsten Familienkreise der Geburtstag der Kaiserin festlich begangen. Nach diesem Tage treten die kronprinzlichen Herrschaften dann sofort

---

Am Ziel.

11.) Roman von **Leo Welling**.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eben wandte die Baronin draußen den Kopf. Ihrem feingeschulten Ohr war das leise Klappen einer Thüre am entgegengesetzten Ende des Corridors nicht entgangen. Jetzt kamen Schritte von dorten näher und die alte Dame fand, vermöge ihrer unglaublich raschen Fortbewegungsgabe, gerade noch Zeit, eine Treppe hinauf zu gleiten, während Hertha ihren Schritt der Küche zulenkte.

In dem Augenblick, als sie, die Thür öffnend, auf der Schwelle erschien, schloß sich geräuschlos eine gegenüberliegende Thüre, die ins Freie führte, und hielt gleich einer Visitenkarte die Enden zweier langen schwarzen Rockschöße in der Thürspalte zurück, welche erst nach und nach durch leises Zerren von Außen verschwanden.

Zwei hohe Fenster warfen das volle Licht in die mit blankgeputztem Geräthe ausgestattete Küche und boten zugleich einen freien Blick über den ausgedehnten Hof und weithin über die Berge und das sich dem Flusse entlang hinziehende Thal. So wenig anziehend bei trüber Winterzeit die Fernsicht erscheinen mochte, an Sommertagen boten die zur Morgenzeit im Schatten liegenden Fenster das reizendste Bild und es gehörte zu Hertha's stillen Freuden, von hier aus in die freundliche Landschaft zu blicken.

Inmitten des Raumes stand jetzt mit in die Seiten gestemmten Armen die umfangreiche Erscheinung der Hausmutter, den vor wenigen Secunden noch demüthig verschleierten Blick höchst real auf eine zerbrochene Schiefertafel gerichtet, die als Thema zu den vorerwähnten Variationen am Boden lag.

In einschmeichelndem Tone rief sie der Eintretenden entgegen: „Ja schaun's, Fräulein, Jugend hat keine Tugend; da liegen halt schon wieder Scherben! Nun gottlob, wenn die lieben Kinderchen nur gesund bleiben und gedeihen!“

Sie blickte etwas verlegen nach einem Herdwinkel um, aus dem sich eben zwei scheu zusammengekauerte Knaben erhoben.

„Der Toni hat meine Tafel zerbrochen“, berichtete der eine freimüthig, indem er auf Hertha zusprang.

„Ist's so mein Kind?“ fragte diese den kleinen Missethäter.

Zwei furchtlose Kinderaugen begegneten den ihren.

„Ich rannte am Friedrich vorbei und stieß ihn an“, berichtete der kleine Mann, seine Hände auf dem Rücken kreuzend, „und plumps lag seine Tafel zerbrochen an der Erde“.

„Das muß ich aber sagen!“ rief die Hausmutter erstaunt, „da hätt' ich den kleinen Schelmen die himmelbesten Worte geben dürfen und hätt' das nicht erfahren. Ei, warum habt Ihr's denn dem Herrn Diakonus nicht gesagt, Kinderchen? Ja schauen's“, wandte sie sich in gedämpftem Tone an Hertha, „'s geht halt nichts über eine gute Methode; so'n Kinderherzchen will ganz sonderlich gepflegt sein. Gott verzeih' mir's, die ewigen Bibelsprüche thun's nicht allein und vor den langen Strafgebeten, die die armen Würmer bei jedem Vergehen gleich lernen müssen, haben's 'mal einen heillosen Respect! Ach ich muß im Stillen oft weinen vor Freude, wenn ich höre, wie Sie so lieb und einsichtsvoll mit den Kindern reden! Es packt einem ordentlich an's Herz! Ja, wenn gewisse andere Leute (dabei versuchte sie Hertha einen verständnißvollen Blick zuzuwerfen) wenn gewisse andere Leute nur weniger fromme Worte machen wollten und halb so viel wahren Christensinn besäßen — Gott verzeih' mir's — wie Sie!“ —

„Lassen Sie das, Hausmutter“, sagte Hertha abwehrend; „man soll nur Strenge üben gegen sich selbst und das Verdienst Derer nicht unterschätzen, die, wenn auch vielleicht in anderer Form als wir, das Gute wollen!“

„Aber weß das Herz voll ist, deß läuft der Mund über!“ fuhr die alte Frau zudringlich fort; — „was haben denn der Herr Diakonus und die Frau Baronin bis jetzt erreicht bei den Kinderchen, als daß sie, wie vor dem „Gottseibeiuns“ unterducken, wenn sie nur 'rankommen!“

„Das wäre sehr unrecht!“ sagte Hertha laut, indem sie erschreckt den staunenden Ausdruck gewahrte, mit dem die beiden Knaben den flüsternden Worten der Hausmutter lauschten. „Ich würde diejenigen Kinder nicht mehr lieben, die ihren Wohlthäter mit Undank lohnten!“

Die Knaben blickten betroffen zu Hertha auf und stahlen sich scheu aus der Küche.

Auf dem Mittelthurm des Hauses schlug die Uhr „Zwölf“. Gleichzeitig öffneten sich die verschiedenen Schulzimmer und in den mannigfaltigsten Gruppen drängten die Kinder heraus gleich eingesperrten Vögeln aus geöffnetem Bauer.

Jetzt erst erwies sich Hertha's lange Schürze als practisch, denn wo nur überall die Kinder ihrer habhaft werden konnten, da wurde sie umringt, und es waren nicht gerade immer die reinlichsten Patschhändchen, die sich ihr zum Gruße entgegenstreckten.

Während Hertha ihr volles Interesse dem kleinen Völkchen zuwandte und sich bald hier, bald dort gefesselt sah, öffnete sich leise die Thür ihres Schreibzimmers und ein etwa 16jähriges Mädchen mit rosigen Wangen und freundlich blauen Augen blickte verstohlen hinein.

An dem dunklen Kleide und dem weißen Tüchelchen, das es um den Hals trug, ließ sich erkennen, daß das Mädchen, obgleich erwachsen, zu den Zöglingen des Waisenhauses gehöre.

Behutsam blieb sie auf der Schwelle stehen und lauschte über den Hausflur, — dann trat sie rasch ein, stellte ein Glas mit blühenden Schneeglöckchen auf Hertha's Schreibtisch und verschwand eben so leise wie sie gekommen.

Draußen hatte sich der Schnee beruhigt und soweit das Auge reichte, ruhte es auf einer dichten Schneefläche, auf der das Sonnenlicht glitzerte.

Nach einer Weile trat Hertha in ihr Schreibzimmer, um, wie dies täglich ihre Gewohnheit war, ein Stündchen der Ruhe und des Alleinseins zu genießen.

Ihr erster Blick fiel auf die Schneeglöckchen. Betroffen blieb sie vor denselben stehen, mechanisch nahm sie das Glas vom Tische und stellte es ebenso wieder hin, voll Trauer ruhte

Schweizreise an. Zum Geburtstage des Kronprinzen, am 18. October, wird, wie man erfährt, die gesammte kronprinzliche Familie wieder in Wiesbaden vereint sein.

Die bei Enthüllung des Niederwald-Denkmals **vom Kaiser gehaltene Rede** ist jetzt vollständig berichtet. Der Kaiser sprach also:

„Wenn die Vorsehung ihren Willen zu mächtigen Ereignissen auf Erden kundgeben will, so wählt sie dazu die Zeit, die Länder und die Werkzeuge, um diesen Willen zu vollbringen. Die Jahre 1870/71 waren eine Zeit in welcher ein solcher Wille geahnt wurde. Das bedrohte Deutschland erhob sich in Vaterlandsliebe wie ein Mann, und das Werkzeug war das deutsche Volk in Waffen, seine Fürsten an der Spitze. Der Allmächtige führte diese Waffen nach blutigen Kämpfen von Sieg zu Sieg, und Deutschland steht in Einheit in der Weltgeschichte da. Millionen Herzen haben ihre Gebete zu Gott erhoben und ihm für diese Gnade ihren demüthigen Dank dargebracht und ihn gepriesen, daß er uns für würdig befand, seinen Willen zu vollziehen. Aber für die spätesten Zeiten will Deutschland diesem Dank einen bleibenden Ausdruck geben. In diesem Sinne ist das vor uns stehende Denkmal geschaffen, das nun enthüllt werden soll. Und mit den Worten, die Ich hier bei der Grundsteinlegung sprach, welche nach den Befreiungskriegen 1813/15 in eiserner Schrift der Nachwelt Mein Vater, weiland König Friedrich der Dritte, hinterließ, weihe Ich dieses Denkmal: Den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung. Das walte Gott."

Bei dem anläßlich der Niederwald-Feier am **kaiserlichen Hoflager zu Wiesbaden** gegebenen Diner ergriff der König von Sachsen das Wort, und wies auf die vollzogene Einheit Deutschlands hin, hob die ruhmreiche Führung unter dem Oberhaupt des deutschen Reichs, dem obersten Feldherrn hervor, dem nicht nur zu verdanken sei, daß das Reich gegründet sei, sondern dem allein man auch die Erhaltung des innern Friedens in Deutschland und des äußern Friedens in Europa zu danken habe. Er bitte daher, das Glas zu leeren auf das Wohl des Kaisers Wilhelm. Der Kaiser dankte dem König und bat, nicht nur auf das Wohl dieses, sondern der gesammten verbündeten deutschen Fürsten, die zur Einigung Deutschlands beigetragen, trinken zu dürfen. — Abends war Wiesbaden glänzend illuminirt. Der Kaiser wohnte mit den Fürsten der Theatervorstellung bei.

Anläßlich des Niederwald-Festes erhielten unter andern Personen **Orden** verliehen: das Kreuz der Großkomthure des königl. Hausordens von Hohenzollern der Staatsminister und Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Botho Graf zu Eulenburg, zu Kassel; den Rothen Adlerorden dritter Kl. der Landesdirector Sartorius zu Wiesbaden; den königl. Kronenorden zweiter Kl. der Bildhauer, Prof. Dr. Johannes Schilling, Mitglied des akadem. Raths der bildenden Künste zu Dresden; den königl. Kronenorden dritter Kl. der ordentl. Professor der Architektur am Polytechnikum zu Dresden, Karl Weißbach, und der Mitdirector der Münchener Erzgießerei, Ferdinand v. Miller zu München; den königl. Konenorden vierter Kl. der Erzgießer Ludwig v. Miller zu München.

Wie aus London von der „C. T. C." berichtet wird, spricht die „Times" gelegentlich der Einweihung des Niederwalddenkmals ihre **Genugthuung über die Einigung Deutschlands** aus. Ein starkes Deutschland gewähre die beste Garantie für die Erhaltung des Friedens in Europa. Indessen bedinge ein starkes Deutschland keineswegs ein schwaches Frankreich; die Kraft Deutschlands sei jetzt so groß, daß es mit Würde die gelegentlichen Reizungen seitens seiner Nachbarn ertragen könne. Eine sehr wohlfeile Weisheit, deren telegraphische Verbreitung durch das officiöse Telegraphen-Bureau um so überflüssiger erscheint, da erst vor wenigen Tagen officiös auseinandergesetzt worden ist, die „Times" habe keine Bedeutung mehr.

Der **König von Serbien,** welcher die Absicht hatte, vor seiner Heimkehr nach Berlin zu kommen, u. a. um dort mit dem Fürsten Bismarck zu conferiren, hat diesen Plan aufgegeben, weil der König in Folge der Vorgänge in seinem Lande die Rückkehr dahin beschleunigt. Uebrigens hört man, daß der König von Serbien im nächsten Jahre seinen Besuch am Berliner Hofe zu erneuern gedenkt.

Im **Reichsgesundheitsamte** ist man, wie aus Berlin geschrieben wird, eifrig mit den Vorarbeiten für eine ganze Reihe von Ausführungs-Verordnungen beschäftigt, welche auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes noch vom Bundesrathe zu erlassen sind. Es versteht sich unter diesen Verhältnissen wohl von selbst, daß an die hauptsächlich von süddeutschen Gewerbetreibenden, besonders auch von den Weinproducenten und -Händlern verlangte Revision resp. Abschaffung dieses kaum erst in Kraft getretenen, aber sich bei ihnen nicht gerade großer Beliebtheit erfreuenden Reichsgesetzes gar nicht zu denken ist.

Ein die **Währungsfrage** betreffender, bemerkenswerther Vorgang hat bis jetzt nicht die verdiente Aufmerksamkeit erregt. Nach den amerikanischen Berichten haben sich die kaufmännischen Kreise geeinigt, den „Trade-Dollar" möglichst zurückzuweisen, damit wäre ein weiterer Schritt zur Alleinherrschaft der Goldwährung in den Vereinigten Staaten durchgesetzt. Freund und Feind halten ihre Augen auf die Schicksale gerichtet, welche der Blandbill in der nächsten Legislative harren. Inzwischen ist durch die neuere Literatur und die Handelsbewegung die Legende von dem Versiegen der Goldquellen, welche die Leser Eines Buches herumgetragen hatten, allmählich wieder verdrängt worden. Aus Australien, Neuseeland, vom Cap kommen immer häufiger Berichte von neuen auf Gold erfolgreich gerichteten Unternehmungen und die russischen Förderungen gehen ununterbrochen in großen Zügen weiter. In dem Jahrbuch für Mineralogie und Geologie wird ein Fragment aus einem sehr eingehenden Bericht veröffentlicht, welchen Professor Ulrich über Australien und Neuseeland im Manuscript nach Europa geschickt hat. Jener Auszug befaßt sich ausschließlich mit den noch unübersehbaren, aber schon jetzt sehr vielversprechenden Goldbergwerksbetrieben in Neuseeland, welche der Verfasser aus eigener Anschauung beschreibt. Gleichzeitig erschien in London das Werk von Lock, „Gold. its occurence and extraction", welches auf 1200 Seiten die minutiöse Schilderung aller Goldbetriebe auf dem ganzen Erdball giebt und zugleich eine Zusammenstellung aller geologischen Verhältnisse, auf welche die Conjecturen künftiger Goldgewinnung aufbauen können. Wer auch nur einen Blick in dieses interessante Werk that, wird sich überzeugen, wie wenig das Feld der Thatsachen den Darstellungen entsprich'; welche seit etlichen Jahren einzig und allein von der abstracten Hypothese lebten, die Professor Süß zwar nur als eine nach Jahrhunderten zu gewärtigende Möglichkeit in die Welt gesetzt hatte, die aber sofort von improvisirten Geologen und Nationalökonomen zur Verkündung einer bevorstehenden „Goldnoth" ausgebeutet wurde. Zu einem Congreß über internationale Münzverhältnisse hat neuerdings auch eine Section der Amsterdamer Weltausstellung Bekenner beider Richtungen eingeladen. Doch scheinen namhafte Anhänger der Goldwährung nicht das Bedürfniß gefühlt zu haben, die wohlthätige Ruhe des heutigen goldenen Schweigens zu unterbrechen. Propaganda machen ist ihre Sache überhaupt nicht. Hier sorgt jeder für sein eigenes Land. Nur die Silberfreunde trachten nach dem Menschheitsbund mit dem Motto: Prenez mon ours. Was ein Congreß Ernstes leisten konnte, hat Paris, und was er Spaßhaftes leisten konnte, hat Köln geboten. Damit ist es vorerst genug.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht **aus dem neuen Actiengesetz** eine Reihe von Bestimmungen, betreffend die Commanditgesellschaften. Die geringste Summe, auf welche eine Actie lauten soll, beträgt 1000 Mark, nur in Ausnahmefällen kann auf einen geringeren, jedoch mindestens 200 Mark erreichenden Betrag herabgegangen werden. Die persönlich haftenden Gesellschafter haben sich mit Einlagen zu betheiligen, welche zusammen mindestens den zehnten Theil des Gesellschaftsvermögens, einschließlich des Gesammtcapitals der Commanditisten, darstellen. Was den Inhalt des Gesellschaftsvertrages (Status) betrifft, so tritt den früheren Bestimmungen hinzu, daß auch die Einlage jedes persönlich haftenden Gesellschafters in das Statut eingetragen werden muß. Nun sind noch in Bezug auf den Gesellschaftsvertrag folgende Artikel: 175 **a.** Für die Aufnahme in den Gesellschaftsvertrag sind Bestimmungen nöthig, nach welchen 1) das Unternehmen auf gewisse Zeit beschränkt wird; 2) für einzelne Gattungen von Actien verschiedene Rechte insbesondere betreffs der Zinsen oder Dividenden oder des Antheils am Geschäftsvermögen gewährt werden; 3) über gewisse Gegenstände die Generalversammlung der Commanditisten nicht schon durch einfache Stimmenmehrheit oder nach anderen Erfordernissen Beschluß gefaßt werden kann; 4) ein Austreten einzelner persönlich haftender Gesellschafter die Auflösung der Gesellschaft nicht zur Folge hat. Artikel 175 **b.**: Jeder zu Gunsten einzelner Gesellschafter bedungene besondere Vortheil muß in dem Gesellschaftsvertrage unter Bezeichnung des Berechtigten festgestellt werden. Werden von persönlich haftenden Gesellschaftern oder Commanditisten Einlagen, welche nicht in baarem Gelde bestehen, gemacht, so müssen die Person des Gesellschafters, der Gegenstand der Einlage und der für sie zu gewährende Antheil an dem Gesammtcapital der Commanditisten oder dem sonstigen Gesellschaftsvermögen in dem Gesellschaftsvertrage festgesetzt werden. Ingleichen sind, falls seitens der zu errichtenden Gesellschaft vorhandene oder herzustellende Anlagen oder sonstige Vermögensstücke übernommen werden, die Person des Contrahenten, der Gegenstand der Uebernahme und die für ihn zu gewährende Vergütung festzusetzen. Von diesen Festsetzungen gesondert ist der Gesammtaufwand, welcher zu den Lasten der Gesellschaft an den Gesellschafter oder andre als Entschädigung oder Belohnung für die Gründung oder deren Vorbereitung gewährt wird, in dem Gesellschaftsvertrage festzusetzen. Jedes Abkommen der persönlich haftenden Gesellschafter über die vorbezeichneten Gegenstände, welches nicht die vorgeschriebene Festsetzung in dem Gesellschaftsvertrage gefunden hat, ist der Gesellschaft gegenüber unwirksam.

Die entscheidenden Berathungen der **Zucker-Enquete-Commission** werden voraussichtlich erst gegen Mitte November beginnen können. Den Mitgliedern der Commission sind die Protokolle über die Vernehmungen der Sachverständigen erst in der zweiten Hälfte des September zugegangen. Die Zusammenstellung der in den Protokollen enthaltenen Materialien sind gestern (27. Septbr.) zur Vertheilung gelangt, zugleich mit einer Zusammenstellung der auswärtigen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Zuckerbesteuerung. Unter diesen Umständen werden die Referenten der Commission ihre Berichte über die weitere Reform der Zuckerbesteuerung frühestens Anfang November einzureichen im Stande sein.

Der **Reichskanzler Fürst Bismarck** ist bereits am Tage nach seiner Ankunft in Berlin nach Friedrichsruhe abgereist. Da die sämmtlichen andern Staatsminister von Berlin abwesend waren, um an der Niederwald-Feier Theil zu nehmen, so konnten während der Anwesenheit des Kanzlers keinerlei Ministerial-Berathungen über die parlamentarischen Aufgaben stattfinden.

Bei der **Stichwahl** in 19. hannover'schen Wahlkreise hat nun trotz der anfänglichen höheren Hoffnungen der Nationalliberalen doch die Fortschrittspartei gesiegt. Das Endresultat der Wahl ist: Cronemeyer (Fortschr.) 7599 und Hottendorf (nat.-lib.) 6924 Stimmen.

In der am Sonnabend stattgehabten ersten Sitzung des **Bayerischen Landtags** wurden nach Vereidigung der neugewählten Abgeordneten und nachdem der Präsident dem verstorbenen Staatsrath Schloer einen warmen Nachruf gewidmet hatte, vom Finanzminister v. Riedel das Budget pro 1884/85 eingebracht. Einnahmen und Ausgaben balanciren mit dem Betrage von 234 143 613 Mk. Unter den Mehrausgaben befinden sich 2 334 965 Mk. für Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld, 968 000 M. für Zurückzahlung des seinerzeitigen Reichszuschusses zur Einlösung des bayerischen Staatsgeldes, 140 000 Mk. für den Neubau des Landtagsgebäudes, 277 000 Mk. für Neubauten in den Strafanstalten, 1 566 000 Mk. zur Aufbesserung der pragmatischen Beamtengehälter.

Von London aus wird jetzt eine prächtige aber etwas sehr verwegen aussehende Erklärung über den „Zweck" der **Reise Gladstone's nach Kopenhagen** gegeben. Die continentalen Zeitungen, so schreibt man nämlich dem „Dtsch. Mtgsbl." aus London, ergingen sich in den verschiedensten Vermuthungen über den Zweck der Reise Gladstone's nach Kopenhagen. Hier die einfache Lösung des Räthsels: Zwischen England und dem Süden Afrikas giebt es zwei Dampferlinien; die eine die Union-Linie genannt, und die andere die sogenannte Castle-Linie, deren Eigenthümer Sir Donald Currie ist. Die erstgenannte Linie erfreut sich eines besseren Rufes in der kaufmännischen Welt, von welcher die Schiffe der Union-Linie dem Concurrenz-Unternehmen sehr vorgezogen werden. Herr Currie, ein sehr geriebener Schotte, bemühte sich seit Jahren, seine Dampfer möglichst auffällig vor das Publikum zu bringen; er offerirte daher vor drei Jahren, da Gladstone eben nach einer ziemlich schweren Krankheit Reconvalescent war, dem Premierminister einen seiner Dampfer, den Dunrobin Castle, zu einer Vergnügungstour um Großbritannien. Gladstone nahm das Anerbieten an, und die ganze Welt sprach ausschließlich damals von dem prächtigen Dampfer der Castle-Linie des Herrn Currie. Dieser selbst wurde zum Ritter gemacht; also Ehre und eine vortreffliche Reclame für seine Schiffe. Doch die Dampfer geben noch immer keine gute Dividende, und der nunmehrige Sir Donald Currie versuchte abermals, da eben ein neues Schiff seiner Linie, die „Pembroke Castle" fertig gewor-

---

ihr Blick in den zarten Kelchen, ihre Hand berührte sie leise und in ihrem schönen Angesichte, das bleich war wie die Blüthen selber, zuckte es schmerzlich auf.

Wie auf Zauberfittigen trägt Erinnerung durch den Duft, durch die schimmernden Blättchen einer Blume geweckt, uns zurück in längst verklungene Zeiten. Aus den kleinen Kelchen schienen alte, liebe Gestalten — alte Träume — alte Schmerzen aufzusteigen.

Auch an Hertha's Seele zogen die Bilder einer schmerzlichen Vergangenheit vorüber. Sie stützte das Haupt in die Hand, und wieder wie an jenem Morgen, der ihr einst ihr ganzes Glück beraubt, zitterten die Frühlingsboten leise vor ihr im Glase. —

Lange saß Hertha regungslos in Sinnen verloren; was alles in dieser Stunde an ihr verüberzog, wer vermöchte es zu sagen.

Ein leises Knarren der Thüre weckte sie auf; sie wandte sich um und ihr bis dahin schmerzvoll bewegtes Angesicht nahm den Ausdruck gütiger Freundlichkeit an, als sie dem eintretenden jungen Mädchen die Hand entgegenstreckte.

Die kleine Blumenspenderin trug jetzt, anstatt des Waisenhausgewandes, eine jener kleidsamen Trachten der Bäuerinnen des Hundsrücks und hielt ein kleines zusammengeschnürtes Bündel in der Hand.

„Setz Dich nieder, Käthchen," sagte Hertha zu ihr. Ich möchte Dich nicht in die Welt ziehen lassen, Dich nicht aus meiner schützenden Obhut geben, ohne Dir vorher nochmals alle Lehren und Ermahnungen ans Herz zu legen, die Du bis jetzt empfangen."

Sie erfaßte des Mädchens Hand, sprach lange und aus vollster Seele mit ihm; auch von den Gefahren der Welt, denen sie nun entgegengehen würde; „aber wenn Du das Andenken Deiner braven Eltern heilig hältst", schloß sie „wenn Du Gott vor Augen hast und im Herzen, was könnte Dir die Welt anhaben!"

„Gott möge Ihnen alle Liebe und Güte vergelten", schluchzte das Mädchen, von Hertha's Worten ergriffen; „mein einziger Dank kann nur der sein, daß ich brav bleibe — und das will ich, so Gott mir helfe, mein Lebenlang."

Hertha strich dem Mädchen liebevoll über das Haar und fuhr fort:

„Vergiß nicht, liebes Kind, daß Dir bei mir stets eine Heimath bleibt. Ich werde nicht ablassen, über Dein Wohl zu wachen. Sorge, daß Deine Herrschaften zufrieden mit Dir ist und bedenke immer, daß das Leben eines Jeden Mühe und Arbeit ist und sein höchster Lohn ein reines Gewissen!',

Sie stand auf und öffnete ein Schreibtischfach, aus dem sie einige kleine Gegenstände mit feierlichem Ernste herausnahm.

„Ich gebe Dir hier die Andenken Deiner seligen Eltern; ein goldenes Kreuzchen, das Deine Mutter getragen und die Börse Deines braven Vaters.

„Halte beides in Ehren!"

Das Mädchen erfaßte das schlichte Kreuz mit beiden Händen und betrachtete es wehmüthig.

„Du bist nun selbstständig, Käthchen, und kannst über Deine Habe verfügen; sie ist zwar nur gering, aber wenn Du nach meinem Rath und Wunsche handeln willst, so lege ich Dir das Geld nutzbringend an. Denkst Du nicht auch so, Kätchen?"

„So ist's das beste, ja Ihr Rath ist immer der beste", sagte das Mädchen mit vertrauendem Blick.

„Lege Dein Bündel hier nieder, Käthchen, und sage zuerst der Schwester Deines Vaters Lebewohl, dann komme noch einmal zurück, um von mir und den Kindern Abschied zu nehmen".

Das Mädchen erfaßte Hertha's Hand und bedeckte sie mit Küssen und Thränen; dann ging sie zur Thüre, zum Hause hinaus.

Hertha blickte ihr nach, wie sie über die weite Schneefläche dahinschritt, bis sie ihrem Blicke entschwunden war.

Als Hertha sich umwandte, fiel ihr Auge auf die Baronin, welche unhörbar eingetreten war. Diese zuckte leicht zusammen, was ihr gewöhnlich begegnete, wenn ihr Jemand unerwartet ins Angesicht blickte; erschöpft ließ sie sich in einen Sessel fallen.

„Ach wie gesagt, — ich bin ganz fertig, Liebe!" (Ihre Stimme hatte einen krächzenden Klang.) „Sie sehen, ich bringe da Strümpfchen für die Baseler Mission! Ach meine Kräfte wollen nicht mehr! Ich habe gestern den ganzen Tag für unsere Anstalt collectirt. Das Interesse für die Werke der Nächstenliebe wird leider stets geringer, — zumal während der Saison, wo jeder nach weltlichen Freuden hascht. Wie gesagt, — Sie kennen das", fügte sie mit lächelndem Munde hinzu, während ihr Auge sich mit tödtlicher Kälte in das wehrlose Gesicht des Mädchens bohrte. „Sie werden es gewiß begreifen, Liebe, warum der Beitrag für unsere geliebten Waisen diesmal so kärglich ausfiel! Die haute finance und die haute volée rüsten zu einem Maskenballe! Mein Gott, Sie wissen aus Erfahrung, Liebe, was man nicht Alles opfert um solchen Faschingscherz!"

„Ich habe niemals einen Maskenball besucht", erwiderte Hertha unbefangen, indem sie mit der liebenswürdigen Ehrfurcht die sie stets dem Alter zollte, der Dame einen Schemel unter die Füße schob. „Wir werden es alsdann mit der Lotterie versuchen müssen — oder — — —

„Sieh' — sieh' wie Sie geschickt ablenken, Liebe!" fiel ihr Frau von Uhden boshaft ins Wort. „Nun, wie gesagt!" — dabei blinzelte sie das junge Mädchen, dem bei der räthselhaften Anspielung der Dame eine leichte Röthe in die Schläfe schoß, verächtlich durch ihre halbgeschlossenen Augenlider an.

Unter diesem Blicke erstarrte Hertha's Gesicht nach und nach bis zur Todtenbläße. Seit Jahren schon litt sie unsäglich unter den boshaften Bemerkungen der Baronin und fühlte sich durch dieselben — obgleich vollständig reinen Gewissens — dennoch unsicher gemacht. — Sie hatte beständig das Gefühl, als schwebe etwas geheimnißvoll Drohendes, das sich nicht fassen und doch nicht wegleugnen ließe, ein dunkles Etwas zu dem ihr jeder Anhaltspunkt fehlte, über ihrem Haupte. Dazu waren die Anspielungen der Baronin stets nur ganz allgemein gehalten, es bot sich nirgends und niemals ein Wort der Handhabe, auf das gestützt es thunlich gewesen wäre, eine Aufklärung herbeizuführen; jede Möglichkeit einer Rechtfertigung blieb ausgeschlossen und dennoch trugen die Bemerkungen stets etwas so Beleidigendes, etwas so direkt Anschuldigendes, daß sich bis jetzt Hertha's ganzes Wesen dagegen empört hatte, solch nidrigem Gebahren irgend etwas anderes als ein vollständiges Ignoriren entgegenzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

den war, dieselbe auch so vortrefflich zu advertisen. Wieder biß Gladstone an den Köder und die ganze Welt hörte während vierzehn Tage stets das Lob der „Pembroke Castle“, dieses prachtvollen Schiffes ertönen. Sir Donald Currie glaubte vielleicht noch höhere sociale Auszeichnungen erhaschen zu können, wenn einige regierende Häupter sein Schiff beehren würden, und schlug daher Kopenhagen vor und Gladstone ging wieder auf den Vorschlag ein.

Der **König von Spanien** ist am Sonnabend in Paris eingetroffen. Bei der Fahrt des Königs aus dem Bahnhof machten sich einige Personnen durch Schreien und Zischen bemerkbar, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Allen Anzeichen nach erwartet den König von Spanien bei seiner Rückkehr eine Ministerkrise. Dieselbe wird **Madrider Nachrichten** zufolge, durch den Kriegsminister Martinez Campos provocirt werden, welcher dem König nicht länger als Minister dienen will, nachdem derselbe seinen Abrathungen ungeachtet die Reise nach Deutschland unternommen hat. Allgemein tritt die Ansicht hervor, daß das ganze Cabinet dem Schritte des Kriegsministers sich anschließen und seine Entlassung fordern, worauf der König, Sagasta mit der Neubildung des Ministeriums betrauen werde.

Eine Meldung der „Polit. Corresp.“ **aus Sofia** bezeichnet die Bukarester Nachricht über die Abreise des Bulgarenfürsten nach Wien für vollständig erfunden, desgleichen alle angeblichen Abdicationsabsichten des Fürsten Alexander für gänzlich unbegründet. Die Stellung des Fürsten sei fester als je; sowohl aus der Sobranje wie aus dem Lande kommen dem Fürsten zahlreiche Beweise des Vertrauens und der Dankbarkeit für die Herstellung des gegenwärtigen Zustandes zu.

Provinzial-Nachrichten.

* **Thorn,** 1. Octbr. In den Dörfern Zeran und Alexandrowo, in der Nähe von Warschau, ist die Rinderpest ausgebrochen. Vier Stück krankes und ein verdächtiges Stück Vieh sind bereits getödtet worden.

* **Strasburg,** 28. Septbr. Der Gastwirth K. in Pissa und dessen 14jähriger Sohn sind von den russischen Gerichten zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Dieser Verurtheilung liegt folgender Thatbestand zu Grunde. Im December v. J. geriethen Spiritusschmuggler in der Nähe von Pissa mit russischen Grenzsoldaten in ein Handgemenge, in dem von beiden Seiten von den Schußwaffen Gebrauch gemacht wurde. Es wurde recht lebhaft hin und her gefeuert und der jugendliche Sohn des Gastwirth K. in Pissa trat mit einem alten Revolver vor die Thür und schoß auch einige Male in die Luft, lediglich in der Absicht zu sehen, ob die Russen vor einem preußischen Knirps davonlaufen. Bei diesem Zusammenstoße ist einer der Soldaten an der Hand verwundet worden; man behauptete nun russischer Seits, daß diese Verwundung von den Schüssen des Dreikäsemannes herrühre, und verurtheilte nicht nur diesen, sondern auch den Vater desselben, welcher bei dem Vorfall nicht einmal zugegen gewesen ist, zu obiger Strafe. [Diese Verurtheilung eines diesseits der Grenze wohnenden Preußen durch ein russisches Gericht erscheint nicht mit Unrecht der Redaction des „Ges.“, dem wir diese Correspondenz entnehmen, als ein Räthsel.]

— **Pr. Stargardt,** 28. Septbr. Eine fürchterliche Rohheit ist vor einigen Tagen auf dem Gute Bietewo verübt worden. Dorthin waren zur Feier des Erntefestes mehrere Musiker aus dem Nachbardorfe Kottisch herbeigeholt worden. Gegen 2 Uhr Nachts ordnete der Inspector den Schluß des Festes an, bezahlte die Musiker und entließ sie mit dem ausdrücklichen Befehle, nicht mehr zu spielen. Als dieselben sich auf den Rückweg machten, wurden sie von mehreren Knechten, welche der Meinung waren, die Musiker hätten böswillig die Musik eingestellt, verfolgt und eingeholt. Denjenigen, welche leichtere Musik-Instrumente trugen, gelang es, im Schutze der Dunkelheit zu entkommen, während der Baßträger und sein Bruder der Rache der Verfolger anheim fielen. Der Eine von ihnen wurde durch einen Hieb mit einer hölzernen Runge über den Hinterkopf niedergeschlagen, während der Andere mit Messern so bearbeitet wurde, bis auch er kein Glied mehr rührte. Erst als sie beide Brüder für todt hielten, entfernten sie sich. Die Schwerverwundeten schleppten sich gegen Morgen nach Hause, woselbst sofort ärztliche Hülfe herbeigeholt wurde. Der Zustand des jüngeren Bruders ist höchst bedenklich. Der Staats-Anwalt ist benachrichtigt. Die Schuldigen haben sich freiwillig gemeldet.

— **Elbing,** 28. Septbr. Die Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums brachten ihrem als Director nach Graudenz übersiedelten Oberlehrer Herrn Dr. Anger gestern Abend einen Fackelzug. — Eine hiesige Tischlerfrau überraschte gestern ihren mit Glücksgütern im Ganzen nur mäßig bedachten Mann mit Drillingen. Die Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen, sind sämmtlich frisch und munter.

— **Aus Westpreußen,** 1. Octbr. Der Pestalozzi-Verein für Westpreußen hat seit seiner vor drei Jahren erfolgten Trennung von dem ostpreußischen Verein einen bedeutenden Erfolg gehabt: das Vermögen des Vereins ist bereits auf 12000 Mk. angewachsen.

— **Rössel,** 28. Septbr. Die Sonntagsverfügung hat, soweit sie den Ausschank von geistigen Getränken in den Localen während des Gottesdienstes verbietet, vor dem hiesigen Schöffengerichte eine Niederlage erlitten. Der Kaufmann und Schankwirth Klein, der wegen der Verabfolgung geistiger Getränke an einheimische Gäste während des Gottesdienstes in eine Strafe von 3 Mk. genommen war, hatte gerichtliche Entscheidung beantragt und führte im Termin an: die Regierungsverfügung von 1841, auf welche sich die Polizeiverwaltung stütze, spreche nur von der äußerlichen Heilighaltung der Sonn- und Festtage und deshalb seien nur solche Handlungen verboten, welche eine öffentliche Störung verursachen. Der Gerichtshof erkannte an, daß durch die Verabfolgung von Getränken in Localen die äußere Sonntagsfeier nicht gestört werde, und sprach den Angeklagten frei.

— **Allenstein,** 25. Septbr. Nach einer hier soeben aus Berlin eingetroffenen Nachricht ist dort allgemein das Gerücht verbreitet, daß die Regierung aus strategischen Gründen den beschleunigten Bau einer Bahnlinie Allenstein-Hohenstein-Waplitz-Illowo beabsichtige.

— **Bromberg,** 28. Septbr. Gegen den verhafteten früheren Stadtrath Belettes soll außer wegen seines Bankerottes auch noch wegen Betruges, Unterschlagung und Untreue vorgegangen werden. Die Anklage wegen Bankerotts stützt sich auf § 210 der Concursordnung. Die Unterbilanz soll sich auf eine halbe Million Mark belaufen!

Locales.

Thorn, den 1. October 1883.

— **Zum Geburtstage der Kaiserin** waren gestern die öffentlichen und Miliärgebäude beflaggt. Kaiserin Augusta, geboren 30. Septbr. 1811, ist mit heute in ihr 73. Lebensjahr eingetreten.

— **Abschiedsfeier.** Der Sonnabend-Abend, (29. vor. Mts.), hatte im Artushofsaale eine zahlreiche Gesellschaft hiesiger Bürger und Gutsbesitzer aus dem Kreise versammelt, um noch einige Stunden vor dem Weggange ihres hochverehrten langjährigen Mitbürgers und Abgeordneten zum Landtage, des pensionirten Oberlehrers Herrn Dr. Bergenroth, nach Berlin in den Räumen, welche ihn so häufig zu den Vertrauensmännern von Land und Stadt in Beziehungen gebracht, mit ihm in bescheidener Abschiedsfeier zu verbringen. Den Toast auf die Allen so theure Gesundheit des Monarchen brachte Herr Landgerichts-Director Worzewski in schwunghafter und zündender Rede aus. In kurzen Strichen dessen glanzvolle Laufbahn als Herrscher, Kriegsherr und Wiederaufrichter des deutschen Kaiserthrones schildernd, sprach er aus, wie die Geschichte kein gleiches Beispiel aufweise, daß in einem Fürsten sich je so heilvoll der Ruhm als stets sieghafter Kriegsheld mit so aufrichtiger und immer wieder bewiesener Friedensliebe gepaart habe. Möge dem Helden, Friedensfürsten die lauterste Freude an dem wiedervereinten deutschen Reiche, zu dessen Besiegelung er eben noch das erhabenste Symbol am Niederwald errichtet, bis zu seiner fernen letzten Stunde erhalten bleiben. Ein dreifaches donnerndes Hoch folgte den begeisternden Worten. Die nächsten Ansprachen galten natürlich dem scheidenden Freunde, Mitbürger und Abgeordneten. Diese in fast unmittelbarer Aufeinanderfolge zunächst von Herrn Bürgermeister Bender ihm ausgesprochenen und die so allgemein vom Scheidenden gewonnene Liebe documentirenden Worte galten demselben als Mitglied und Vorsitzenden der Stadtverordneten zunächst, priesen dessen besondere heilsame Einwirkung als Schuldeputations-Mitglied und bedauerten schließlich den Verlust des der Commune in fast 34jähriger Dienstleistung theuer gewordenen Mannes, während Herr Professor Böthke als College sich in den liebenswürdigen Eigenschaften des Scheidenden erging. Beiden ermangelten natürlich nicht die sympathischsten Hochs der Festversammlung. Der Gefeierte, sichtbar bewegt, dankte, indem er seinen hier gedachten Leistungen den Mantel der Bescheidenheit umzuhängen trachtete und schloß mit herzlichen Segenswünschen f.r die Zukunft der Stadt, des Kreises und dessen neuer vielversprechenden Industrie. In sinniger und einfacher Weise gedachte dann noch des liebevollen und stillen Waltens der Schwester des Gefeierten Herr Stadtrath Schwartz, auch dieser die besten Wünsche nachrufend. Nach dieser officiellen Feier brachte die Versammlung die Stunden in angenehmer Unterhaltung zu, während Herr Pichert bestens für trockenes und feuchtes Couvert georgt hatte.

— **Roesner-Portrait.** Die „Danz. Ztg.“ bringt in ihrer letzten Nummer folgende Mittheilung: „Von einem Antiquar aus Berlin ist dem hiesigen Magistrat [von Danzig] ein altes Portrait (Oelbild auf Holz) des am 7. December 1724 durch die Polen hingerichteten Stadtpräsidenten Godofried Roesner aus Thorn zum Ankaufe offerirt worden.“ — Wir bemerken zu dieser Nachricht, daß im hiesigen Rathhause zwei Portraits des Bürgermeisters Roesner vorhanden sind.

— **Früher Frost.** Herr Dr. Overzier in Köln schreibt uns, daß in der Zeit vom 4. bis 9. October bei uns im Nordosten während des Nachts mäßiger Frost auftreten wird. An Vorboten desselben fehlt es nicht, denn die Nächte sind auch jetzt schon bemerkenswerth kalt.

— **Apotheker-Prüfung.** Vor der pharmaceutischen Examinations-Commission in Marienwerder haben die Herren Böhm-Thorn, Dalsky-Osche, Heidenreich-Schlochau, Obuch-Meme, Preuß-Thorn, Zaremba-Lautenburg die Schlußprüfung zum Gehülfen-Examen gemacht und bestanden.

— **Vom Sonntage.** Volksgarten oder Sommer-Theater und Wiener Café zu Mocker erfreuen sich seit Renovirung resp. Ausbau eines überaus regen Besuchs. Im Sommertheater dürfte es die neue Beleuchtung durch den Siemens-Sonnenbrenner sein, die auch gestern so viele Gäste und so viel gute Gesellschaft anlockte, daß wohl für bewiesen angenommen sein kann, das Sommertheater sei ein beliebter Ort geworden. Uebrigens hatte gestern die Siemens'sche Laterne sich auf's Striken verlegt und war es deshalb gut, daß Herr Holder-Egger auf alle Fälle eingerichtet ist und sofort gewöhnliches Lampenlicht konnte leuchten lassen. — Im Wiener Café concertirte die Infanterie-Capelle in einem so dicht gefüllten Saale, daß zuletzt die Stühle, deren doch Herr Kiesau ein bedeutendes Contiguent gestellt hat, recht rar waren, ein Zeichen, wie zugkräftig die Friedemann'schen Concerte wirken durch die vorzügliche Executirung gut gewählter Programms. Zwar war das Wetter gestern recht günstig zum Spaziergang nach Mocker, aber, daß dies nicht allein dem Locale so zahlreiches Publicum zuführt, war am Sonntage vorher zu sehen, an dem trotz ziemlich schlechten Wetters das Concert im Wiener Café auch stark besucht war. Eher scheint gutes Wetter einen kleinen Mißstand herbeizuführen, der sich in einer großen Zahl theilweise sogar in Kinderwagen zum Concerte und in den Saal mitgebrachter kleiner Kinder darstellt. Darauf wird der Wirth im Interesse der Mehrzahl der Gäste sein Augenmerk richten müssen, auch zum Vortheil der Kleinen, denen es im Rauchcabinet wohl nie recht wohl sein dürfte. Es ist nicht allein angenehme, Wirth eines gut besuchten Locales zu sein, die Sache hat auch ihr Häckchen. Es wird nämlich u. a. auch und zwar recht dringend gewünscht, daß Herr Kiesau Hunden den Einlaß in den Concertsaal nicht gestatte, selbst gegen hohes Entree nicht. Ferner meint man, es müsse für Beleuchtung des Weges nach Mocker besonders in der Gegend vom Viehmarkt bis zum Wiener Café gesorgt werden. Zwar weiß man, daß beabsichtigt ist, das Wiener Café so bald als möglich an die städtische Gasleitung anzuschließen, da aber dies nicht so sehr rasch sich wird bewerkstelligen lassen, müßte wohl an dunkeln Abenden wie gestern wenigstens dafür gesorgt sein, daß nicht allzu häufig Carrambolage mit Bäumen, Prellsteinen und vielleicht noch gar Beinbrüche zu bedauern sind. Am nächsten dürfte dies die Gemeinde Mocker angehen, die sich auf der Höhe der Zeit zeigen sollte; ein paar Laternen dürften so sehr kostspielig nicht sein, um zur Ersparung dieser Kosten den Thornern, die doch Nutzen bringen, wenn sie nach Mocker kommen, den Rückweg zu verleiden.

— **Polizeibericht.** Die Zahl der in den letzten 48 Stunden (Sonnabend bis heute Mittag) polizeilich Eingesperrten stieg auf 19 — Aus Jacobs-Vorstadt wurde der Arbeiter Joh. Grajewski eingeliefert, weil er bei einer Schlägerei betheiligt war und dabei dem zur Herstellung der Ordnung eingeschrittenen Polizei-Sergeanten Truns mit einem Stock über den Arm schlug. — Zwei Gänse wurden als herrenlos aufgegriffen und polizeilich verkauft.

Letzte Post.

**Paris, 30. Septbr. Die Pariser haben Rocheforts Rath, zur Zeit der Ankunft des Königs von Spanien zu Hause zu bleiben, nicht befolgt. Eine ungeheure Menschenmenge hielt seit zwei Uhr Nachmittags die an den Nordbahnhof angrenzenden Straßen besetzt. Man bemerkte sehr viele Arbeiter, auch die Schuljugend war stark vertreten. Die Anarchisten hatten im Café Hollandais beschlossen, dem Könige von Spanien und dem französischen Ministerium ihr Mißfallen zu bezeigen. Kein Wunder, wenn sich die Polizei sehr besorgt zeigte. Sie traf noch um drei Uhr Ergänzungsmaßregeln. Von dem Regiment Garde Republicaine, welches vor dem Bahnhofe aufgestellt war, wurde eine Abtheilung nach dem Square Montholon in der Rue Lafayette entsendet, wo die Ansammlung besonders bedrohlich erschien. Die Ankunft des Königs erfolgte noch einige Minuten vor der bestimmten Zeit. Auf dem Perron spielte die Musik der Garde Republicaine die spanische Nationalhymne, während die Capelle des Infanterie-Regiments, welches außerhalb des Bahnhofs aufgestellt war, die Marseillaise anstimmte. Als der geschlossene officielle Wagen, in welchem der König, der Ministerpräsident Jules Ferry, der Minister des Aeußern Challemel-Lacour, General Pittie und der spanische Botschafter Platz genommen hatten, den Bahnhof verließ, hörte man die Rufe: Es lebe die Republik! „Nieder mit den Ulanen“ [König Alfons ist bekanntlich seit diesen Tagen Chef eines deutschen Ulanen-Regiments], dazwischen heftiges Pfeifen. Im Uebrigen verhielt sich die Menge schweigend. In der Rue Lafayette blieb Alles ruhig. Der officielle Wagen war so dicht mit Kürrassiren umgeben, daß die darin sitzenden Persönlichkeiten kaum sichtbar wurden. Am Boulcard Denanin entstand beim Herannahen des Wagens in welchem König Alfons saß, ein wüthendes Geschrei und Pfeifen. Ein elegant gut gekleideter Herr rief: „Bonjour Alfonse!“ In der Rue Constantine hörte man Rufe: „Es lebe der König!“ Vor dem Hotel der spanischen Botschaft war ein großer Scandal. Eine Frau zerbrach ihren Sonnenschirm und warf ihn nach dem Könige. Vor dem Elysee herrschte großer Tumult. Auf der Place la Concorde vernahm man einzelne Rufe: „Nach Berlin mit dem Ulanen!“ Die Truppen wurden überall lebhaft begrüßt. „Republique françase“, „Figaro“, „Gaulois“ und „Temps“ machen den Schwiegersohn Grevys, Wilson, für den Scandal verantwortlich Ersterer schreibt, die unmoralische Komödie habe schon zu lange gedauert. Die Intransigenten jubeln. Rochefort schreibt: „Bist Du zufrieden, mein Oberst?“ Die Laterne“ ruft aus: „Nieder mit den Königen, es leben die Völker!“ Man spricht von der vorzeitigen Abreise des Königs Alfons. Challemel-Lacour und Ferry werden die Entfernung Wilsons aus dem Elysée verlangen. — Der König von Spanien wohnte heute Vormittag der Messe in der St. Clotilden-Kirche bei und wird heute Abend bei dem Präsidenten der Republik im Elyséepalaste diniren. Die Jagd, welche heute bei Rambouillet stattfinden sollte, ist des schlechten Wetters wegen abgesagt worden — Die meisten Blätter geben ihrem Bedauern über die Kundgebung beim Eintreffen des Königs von Spanien Ausdruck.

— **Wien,** 30. Septbr. Sämmtliche Nachrichten über diplomatische Verhandlungen wegen Bulgariens werden entschieden in Abrede gestellt. Auch wird an amtlicher Stelle betont, daß wegen der sogenannten Abgrenzung der Interessensphären der Balkanhalbinsel zwischen Rußland und Oesterreich keinerlei Verhandlungen gepflogen worden sind, da der Berliner Vertrag bereits die Abgrenzungen endgiltig festgestellt habe. Neuere Privatberichte behaupten, daß der Bulgarenfürst Alexander unlängst allerdings seine Abreise vorbereitet, dieselbe jedoch wieder unterlassen habe. Aus Belgard wird nunmehr der Rücktritt des Cabinets Pirotschanoß für die nächsten Tage in sichere Aussicht gestellt, mehrere Mitglieder desselben werden wahrscheinlich in das neue Cabinet eintreten. Der König dürfte eine gemäßigt radicale Regierung berufen.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Posen, 1. Octbr. Die „Posener Zeitung“ meldet, der frühere Erzbischof Ledochowski habe auf seine Wiedereinsetzung als Erzbischof der Diöcese Posen-Gnesen verzichtet und dies den hiesigen Prälaten brieflich mitgetheilt.

Muthmaßliches Wetter am:

2. Octbr. Unbeständig.
3. Octbr. Noch unbeständig und vorherrschend trüb.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.
(Nachdruck verboten)

2. October. Dienstag. Winde schwächer bis mäßig, frühmorgens fast windstill, nebelig, dann aufgeheitert bis sonnig, nach Osten zu mehr trüb, auf Mittag zu wolkig bis bedeckt, kurze Zeit Regen drohend, spätnachmittags bis abends aufgebessert, namentlich in Ostdeutschland.

3. October. Mittwoch. Es wird kühler von Osten her. In Petersburg dürfte spätnachts Frost eingetreten sein. Frühmorgens nebelig bis dunstig mit Neigung zur Aufheiterung, auf Mittag zu und nachmittags Bedeckung bis zu Regenschauern, gegen Abend aufgeheitert, spätnachts Niederschläge. In West- und Süddeutschland bei sinkender Temperatur und noch schwach westlicher Luftströmung mehr allgemein trüb, zu Niederschlägen geneigt, in Norddeutschland bei aufgefrischten, nördlichen bis östlichen Winden kühler, stellenweise mit gewitterhaften Niederschlägen.

4. October. Donnerstag. Kühl bei abwechselnden nordwestlichen und nordöstlichen Winden. Die Südhälfte Euopa's dürfte noch westliche bis südwestliche Winde haben. Frühmorgens dunstig bis bedeckt, wohl nach Westen zu mit steigender Sonne klarer bis sonnig, Mittags und nachmittags dunkles Hautengewölk mit kühlen Regenschauern, Abends wieder aufgeheitert; im Nordosten mäßiger Frost wahrscheinlich.

Fonds- und Produkten-Börse.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 1. October.		29./9.83
Fonds: (geschäftslos.)		
Russ. Banknoten	200—70	200—70
Warschau 8 Tage	200	200—25
Russ. 5% Anleihe v 1877	92—90	92—75
Poln. Pfandbr- 5%	62—10	62
Poln. Liquidationsbriefe	54—70	54—70
Westpreuss. do. 4%	102—70	102—60
Westpreuss. do. 4%	101	
Posener do. 4%.	170—60	100—70
Oestr. Banknoten	179—50	170—55
Weizen gelber pr. Oct.-Novb.	193—75	178—50
Novb.-Decemd.	112—75	192—75
von Newyork loco	148	112—50
Roggen loco	147—20	147
Octob-Nov	149—50	146—70
Novb.-Decbr	155—50	146—75
April-Mai	66—30	154—75
Rüböl October	65	65—80
April-Mai	52—30	65
Spiritus loco	52—30	52
Octbr.	50—80	51—50
Octob.-Nov.	51—20	51—50

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Die Herren Meister des Schlosser-, Tischler-, Klempner-, Bildhauer-, Maler- u. Drechsler-Gewerks, der Baugewerke und anderer Gewerke, welche sich für die in Aussicht genommene **gewerbliche** Fortbildungs- und Zeichenschule interessiren, laden wir zu einer Berathung

Mittwoch, 3. October, Abends 8 Uhr
im Magistratssaale des Rathhauses

ergebenst ein.

Gleichzeitig werden Zeichnungen von Lehrlingen u. Gesellen der Fortbildungsschule des Elbinger Gewerk-Vereins zur Ansicht vorgelegt werden.

Thorn, den 1. October 1883.

Wisselinck, Oberbürgermeister, **Schwartz,** Stadtrath.

Polizeiliche Verordnung.

betreffend die Aufbewahrung und Abfuhr der menschlichen und thierischen Auswurfstoffe.

Auf Grund der §§ 5 und 6 f. des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 79 des Organisationsgesetzes vom 26. Juli 1880 wird unter Zustimmung des Magistrats und unter Aufhebung der §§ 2, 9 und 12 der polizeilichen Verordnung vom 5. August 1881 betreffend die Aufbewahrung und Abfuhr menschlicher und thierischer Auswurfstoffe Folgendes verordnet:

§ 1. Die Anlegung von Abtritt- (Sitz- oder Senk-) Gruben wird für den Stadtbezirk Thorn und die Vorstädte mit Ausnahme des Ziegelei-Etablissements, und der ländlichen Ortschaften Grünhof, Finkenthal und Krowiniec für die Zukunft verboten.

§ 2. Die bestehenden Abtrittsgruben, welche nicht vor Erlaß dieser Verordnung gemäß der Polizei-Verordnun vom 5. August 1881 vorschriftsmäßig hergestellt waren, sind zu beseitigen, vorbehaltlich der im § 3 zugelassenen Ausnahmen. Die Zeit, bis zu welcher die Beseitigung zu erfolgen hat, sowie die Reihenfolge, in welcher die Beseitigung vorzunehmen ist, wird bis zum 1. April 1884 und demnächst regelmäßig im ersten Kalenderquartal jeden Jahres durch die Polizei-Verwaltung nach Berathung mit der städtischen Abfuhrcommission bekannt gemacht werden.

§ 3. Die Beibehaltung von Abtrittgruben wird forthin ausnahmsweise nur gestattet auf Grundstücken, in welchen dauernd größere Personenansammlungen stattfinden und wo die Hoflage und die Lage der benachbarten Gebäude die Anlegung solcher Gruben ohne Gefahr für Gesundheit der Bewohner und ohne Belästigung für die Nachbarschaft, gestattet. Vor der Ertheilung der Genehmigung hat die Polzei-Verwaltung das Gutachten der Sanitäts Commission und der städtischen Abfuhrcommission einzuholen.

§ 4. Sobald für den inneren Stadtbezirk Thorn obligatorisch eine besondere Art der Aufbewahrung der Fäkalmassen und der Beseitigung durch eine öffentliche Anlage (Schwemm-Kanalisation oder dergleichen) eingeführt wird, hören die im § 3 gestatteten Ausnahmen auf und sind alle Abortgruben ohne Ausnahme zu beseitigen.

§ 5. Dung darf in Höfen der inneren Stadt nur in transportablen über der Erde stehenden Behältern aufbewahrt werden. Dunggruben sind verboten

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden mit einer Geldbuße von 1—9 Mark beziehungsweise entsprechender Haft gestraft.

§ 7. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Publikation in Kraft.

Thorn, den 25. September 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 2. October,
Nachmittags 4 Uhr

werden wir beim Schankhause No. 1 am rechten Weichselufer 7 Stück Pappelbäume öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 29. September 1883.

Der Magistrat.

---

20 Maurergesellen
sucht **C. Reinicke.**

Echt Münchener Bier

aus der

Bierbrauerei zum „Augustiner" in München.

J. Schlesinger.

Geschäfts-Verlegung.

Von heute ab befindet sich meine

Wäsche-Fabrik

vis-à-vis meiner bisherigen Wohnung,

87. Elisabeth-Strasse. 87.

im früheren Laden des Buchbinder Herrn **Albert Schultz.**

A. Kube.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich
Breitestraße No. 441 eine Treppe hoch
ein **Putzgeschäft** errichtet habe und bitte die geehrten Herrschaften mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.

Es wird mein Bestreben sein bei billigen Preisen stets solide und moderne Arbeit zu liefern.

Bertha Krantz.

Feinste Bindereien von frischen Blumen in:
Bouquets, Brautgebinden, Kissen, Kränzen und
Trauer-Arrangements.

RUDOLPH ENGELHARDT
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Grosse Auswahl in blühenden Topfgewächsen und Blattpflanzen.



Grosse Auswahl in blühenden Topfgewächsen und Blattpflanzen.

THORN
Alt-Culmer-Vorstadt 158/59.
Prompte Bedienung! Solide Preise!

Abonnements

auf **sämmtliche in- u. ausländische Zeitschriften** werden entgegengenommen und schnellstens besorgt in der Buchhandlung von

Walter Lambeck,
Thorn.

Monopol **Streichriemen,** durch deren Gebrauch das Schleifen der Rasirmesser jahrelang unnöthig gemacht wird, und welche diesen selbst eine unübertroffen dauernde feine Schneide geben, sind für jeden Herrn, der sich selbst rasirt, unentbehrlich. — Von 4 Mark 50 Pf. pro Stück an mit Etui zu beziehen durch **Gustav Meyer,**
Thorn, Butterstr. Nr. 143.

Hiermit zeige einem **geehrten Publikum** ergebenst an, daß ich die

Wiener Wasch- und Plätt-Anstalt

von **Pischke** übernommen habe und vom **1. October**

Junkerstraße 251

wohne — **Wäsche jeder Art** wird **sauber und schnell** gewaschen und befördert.

G. Rauchfuss.
Junkerstraße 251.

---

1 Wohnungen zu verm. Kl. Mocker Nr. 2 **Schäfer.**

Die
Wäsche-Fabrik
von
A. Kube,
87. Elisabethstraße 87
empfiehlt jeder Art
Herren- Damen- u. Kinder-Wäsche.
Specialität:
Oberhemden
unter Garantie des Gutsitzens.

Ein Eckhaus mit gewölbten Kellern, auf der **Neustadt** gelegen, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Daber'sche
Speisekartoffeln
in vorzüglicher Qualität zu haben bei
Albert Pitke.

Unkündbare
Amortisationsdarlehne
für Land und Stadt von **5% inclusive** Amortisation ab sind zu vergeben durch das Hypothekengeschäft von
S. Hirschberg
in Bromberg, Friedrichstr. 12.

Ein mbl. Zimmer ist vom 1. Octbr. zu verm. Gerechtestr. 118 2 Tr.

— Beste Pflanzzeit: August bis October. —

Die Zeit der Erdbeerpflanzung

rückt heran und wer im künftigen Jahre eine Schüssel ideal gerathene Gartenerdbeeren haben will, darf diese Zeit nicht versäumen und muß im August oder September zur Anlage einer solchen Pflanzung schreiten. Ein Erdbeerenbeet darf in keinem Garten, sei er groß oder klein, fehlen, denn es liefert uns die ersten frischen, köstlichen und allbegehrten Früchte des Sommers.

Unser Erdbeeren-Sortiment wird durch neugewonnene Sorten stets ausgedehnter und besser und erregte im verflossenen Sommer die allgemeine Bewunderung der zahlreichen Besucher unseres Etablissements. Diese Sammlung kann nicht genug empfohlen werden. Sie ist gewiß die beste, wenn nicht die einzige gute, welche existirt. Der Vorrath ist von allen Sorten groß, wodurch es uns möglich ist, selbst die umfangreichsten Aufträge auf das Beste auszuführen.

Eine besonders gedruckte Liste unserer vorzüglichsten Erdbeeren steht Liebhabern gratis und franco zu Diensten. Wird die Wahl uns überlassen, so tragen wir jederzeit Rechnung, daß frühe und späte Sorten entsprechend vertreten seien. Wir erlassen

1 Sortiment von 12 großfrüchtigen vorzüglichsten Sorten à 2—3 St.	M. 2.—	50 St. Monatserdbeeren in 5 vorzügl. roth- u. weißfrücht. Sort. M. 2
1 „ „ 25 „ „ „ à 2—3 „	„ 4.—	
1 „ „ 50 „ „ „ à 2—3 „	„ 8.—	100 „ Monatserdbeeren in 10 vorzügl. roth- u. weißfrücht. Sort. M. 4
1 „ „ 100 „ „ „ à 2—3 „	„ 12.—	
1 „ „ 12 „ neuesten „ à 2—3 „	„ 3.—	30 „ Moschus- oder Vierländer-Erdbeeren in 5 Sorten „ 2
100 Erdbeerpflanzen in 10 vorzüglichsten Sorten à 10 St. . . .	„ 4.—	
250 „ „ 25 „ „ à 20 „ . . .	„ 10.—	40 „ Scharlach-Erdbeeren in 4 S. „ 2
100 „ beste großfrüchtige in Rommel	„ 2.50	40 „ Chili-Erdbeeren in 4 Sort. „ 2

Ausführliche gedruckte Anweisung der neuesten rationellsten Kulturmethode wird jeder Bestellung gratis beigegeben.

Um recht viele Aufträge bitten

Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.
Post Vilshofen, Bayern.

— Beste Pflanzzeit: August bis October. —

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. **440 Cubikmeter Kiefern-Kloben-Holz 1. Sorte** soll an **Dienstag, den 9. October cr. Vormittags 11 Uhr** in unserem Büreau vergeben werden.

Die Bedingungen sind daselbst einzusehen.

Thorn, den 29. September 1883.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Danzig, den 27. September 1883.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Jastrower Pferde-Lotterie.
Ziehung am 8. October.
Loose à 2 Mark empfiehlt
Ernst Wittenberg.

Vom 1. October ab

wohne ich **Bäckerstraße 227** gegenüber dem Böttchermeister Herrn **Laudetzke** und bitte gütigst das mir bisher geschenkte Vertrauen auch dahin übertragen zu wollen.

D. Körner,
Tischlermeister

Vom 1. October befindet sich meine
Wohnung
Schülerstraße 410
2 Treppen. **R. Schnoegass,**
Tapezier u. Decorateur.

Gutes flaschenreifes
Grätzer Bier
empfiehlt **M. Kopcynski.**
Rathhausgewölbe.

Malzextract-Bier
empfiehlt
Jacob Siudowski,
Butterstr. 92 93.

Mittags-Tisch.
Gerechtestraße 92 1 Treppe.

Auf meiner Schrotmühle mit Dampfbetrieb wird zu jeder Tageszeit Getreide geschrotet à Ctr. für 30 Pf.
A. Majewski, Bromba. Vorst.

Preuss. Original-Loose

1. Klasse 169. Lotterie: ½ à 91 M., ¼ à 45 M. 50 Pf. (Preis für alle 4 Klassen: ½ à 154 M., ¼ à 77 M.) ferner mit gesetzl. Berechtigung kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an Preuß. Original-Loosen pro 1. Klasse ⅛ 6, 1/16 3, 1/32 1,50 M. (Preis für alle 4 Klasien: ⅛ 31, 1/16 15,50 u. 1/32 7,75 M.) versende: gegen Baareinsendung des Betrages **Carl Hahn,** Berlin S, Alexandrinen-Straße 93.

Ein starkes Wagenpferd,
auch geritten, steht zum Verkauf. Zu erfragen **Breitestraße Nr. 451. 2 Tr.**

---

50 Mann tüchtige Arbeiter
finden dauernde, lohnende Beschäftigung an dem Chausseebau
Plussnitz—Zegartowitz.
Anmeldungen sofort bei Bauführer **Sassmann** in Dubielno.
R. Ludwig,
Ingenieur.

Maurer-Gesellen
zum Bau der
Zuckerfabrik Marienwerder
von **sofort gesucht**
de Grain jun.

Tüchtige Schmiedegesellen
finden sofort Beschäftigung bei
Haeneke, Annenstraße.

Freitag, den 5. October
Mittags 12 Uhr
Stiftungsfest- ☐

Höhere Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt **Montag, den 15. October.**
Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich vom 8. October täglich von 9—1 und 3—5 Uhr bereit
— Heiligegeiststraße 176. —
Auswärtigen Eltern empfehle ich das
Pensionat
der Lehrerinnen **Frl. Cochius** und **Brost** bestens.
Hasenbalg.

Thorner Beamten-Verein.
Sonnabend, den 6. October im
Artushofe
CONCERT
von der Capelle des Königl. 8 Pomm. Inf.-Rgmts Nr. 61 unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Herrn.
Friedemann.
Nachdem:
Tanz.
Anfang präcise 8 Uhr.
Der Vorstand.

Kißner's Restaurant.
Concert u. Gesangsvorträge.
Entree à Perf. 50 Pf., Militär 30 Pf.

Es sind mir heute Morgen **zwei graue Gänse** abhanden gekommen. Der Ueberbringer derselben erhält eine gute Belohnung **L. Schumann,**
vorm. Hildebrandt.

Ein **zuverläßiger Müllergeselle,** der selbstständig eine **dreigängige Mühle** bearbeiten kann, findet von sofort gute Arbeit bei
J. Schlee, in Steinau.

Mehrere **Kellner** empfiehlt von sogleich
J. Makowski, Vermittl.-Comtoir, Thorn.

Mehrere Bonnen, Wirthinnen, Köchinnen, sowie Stubenmädchen und eine Büffetmamsell erhalten Stellung durch
J. Makowski, Vermittl. Comtoir, Thorn.

Eine Vorderwohn. sogleich zu verm. Weißestraße 71. **A. Geschke.**

Ein Parterre-Zimmer zum Laden od. Comtoir geeignet, und 2 Zimmer 1 Tr. mit od. ohne Möbel nebst Burschengelaß sind zu vermiethen
F. Stephan. Neustadt.

---

1 möbl. Zim. z. verm. Heiligegeiststr. 275.

In meinem Hause **Bache Nr. 49** ist eine Wohnung zu vermiethen.
Carl Mallon.

Altstadt 233 ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör vom 1. October zu vermieth.
Ollmann.

---

2 freundl. möbl. Zimmer zu vermiethen. Besichtigung von 12—Uhr Bel-Etage 259 Bäckerstraße.

---

1 möbl. Zim. u. Cab. 1 Tr. n v. 1. Oct. z vrm. Schuhmacherstr. 354.

---

1 mbl. Zimmer mit auch ohne Beköstigung zu verm. Altst. Markt 297.

---

1 Familienwohn. nach der Straße zu, vom 1. October zu vermiethen. Altst. Markt 436. **M. S. Leiser.**

Altstädtischer Markt 157 ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen. Näheres daselbst in der Bäckerei.

Wohnungen zu verm. **Breitestr. 444** bei **D. Sternberg.**

---

2 fein möblt Zimmer f. 1—2 Herren zu ver. **August Glogau,** Breitestr. 90.

Altst. Mrkt. 428 1 m. Zim. zu vrm.

Gesucht eine ältere **gebildete** Dame, für die freundliche Pflege einer kranken Frau, und zur guten Führung der Wirthschaft. Meldungen bei Hrn. Marcus Henius.

---

1 mbl. Zim. an 1—2 Herren m. a. o. Beköst. zu verm. Schuhmacherstr. 426.

Ein möbl. Zim. u. Cab. ist mit u. ohne **Burschengelaß** vom 1. Oct. u vrm. **Gerechtestr. 128** 1 Treppe.

Der heutigen Nummer dieser Ztg. liegt ein Prospect von
Ph. Mayfarts & Co.
in Frankfurt a. M. bei.
Die Expedition.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.